

Eine Menora?

„Warum haben Sie eigentlich hier einen jüdischen Leuchter aufgestellt?“ Diese Frage ist oft zu hören, wenn Menschen zum ersten Mal zu uns in den Dom kommen. Und sie ist naheliegend, denn der Leuchter sieht einer jüdischen Menora in der Tat sehr ähnlich. Und doch unterscheidet er sich von ihr in Form und Funktion.

Bei der jüdischen Menora sind die Leuchten fast immer auf einer Ebene, die in der Mitte ist manchmal leicht erhöht. Bei unserem Leuchter erkennt man einen zu den Seiten abfallenden Bogen. Und als weiterer Unterscheidungspunkt sind die deutlich erkennbaren Knospen an den Verzweigungen zu nennen, die ganz stark an eine Pflanze erinnern und bei einer Menora meist wesentlich zurückhaltender dargestellt werden.

Unser Leuchter ist sowohl Totenleuchter als auch Lebensbaum. Ursprünglich hatte er seinen Platz dort, wo jetzt der Marienaltar steht. Und wenn Sie bei Gelegenheit einmal auf das Grabmal von Heinrich und Mathilde schauen, werden Sie feststellen, dass die beiden mit offenen Augen dargestellt sind. Sie blickten also von ihrem Totenlager durch den Baum des Lebens in das himmlische Jerusalem, dass in der Vierung unseres Doms abgebildet ist. Doch neben dieser Symbolik ist der Leuchter natürlich auch eine Umsetzung des göttlichen Bauplans für einen siebenarmigen Leuchter, wie ihn Mose im Alten Testament beschreibt. Und auch oder gerade deshalb ist es richtig und wichtig, dass er eine so zentrale Position in unserem Dom hat. Gestern war der europäische Tag der jüdischen Kultur und es bietet sich somit an, über dieses Thema zu sprechen.

Die Bibel besteht aus zwei Teilen, dem Alten und dem Neuen Testament. Es sind zwei Teile, doch sie sind aus der Sicht des Christentums untrennbar miteinander verbunden. Christus ist nicht zu verstehen, wenn wir nicht auch immer wieder in die jüdische Bibel schauen, zurück zu Mose, den Propheten und in die Psalmen. Dort wird Jesu Kommen und seine Wesensart an vielen Stellen beschrieben und er selbst verweist regelmäßig auf das, was im Alten Testament geschrieben steht. „Ich bin nicht gekommen, um zu verwerfen, sondern um zu erfüllen“, so sagt er es selbst mit Blick auf die jüdische Bibel.

Immer wieder haben Menschen versucht, Christentum und christlichen Glauben nur auf die Bücher des Neuen Testaments zu gründen. Das ist ungefähr so sinnvoll, wie ein Haus zu bauen, aber auf das Fundament zu verzichten. Die Deutschen Christen waren in der Nazizeit so unterwegs mit ihren vollkommen abwegigen Versuchen, die Bibel zu „enjuden“. Wie ernstzunehmende evangelische Theologen auf so einen Blödsinn kommen konnten, ist mehr als rätselhaft. Denn eines sollte auch ihnen klar gewesen sein: Diejenigen, auf die wir unseren Glauben gründen, Paulus, Maria, die zwölf Jünger, sie waren Juden und last but not least war es Jesus auch.

Wir, Christen und Juden, haben dieselben Wurzeln und es ist gut, dass uns unser Leuchter jedes Mal hier im Dom daran erinnert. Amen.